Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1990)

Heft: 1

Artikel: Regionalpolitik in ländlichen Räumen : ein Vergleich zwischen dem Luzerner Berggebiet in der Schweiz und dem Landkreis Tuttlingen in der Bundesrepublik Deutschland

Autor: Felix, Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REGIONALPOLITIK IN LAENDLICHEN RAEUMEN

Ein Vergleich zwischen dem Luzerner Berggebiet in der Schweiz und dem Landkreis Tuttlingen in der Bundesrepublik Deutschland *)

Philipp Felix

Die Diplomarbeit hatte zum Ziel, die Regionalpolitiken zweier ländlicher Gebiete - eines in der Schweiz, das andere in der Bundesrepublik Deutschland - darzustellen und miteinander zu vergleichen, um daraus Empfehlungen für eine zukünftige Regionalpolitik zu formulieren.

Schwerpunktthemen der Untersuchung sind:

- Landwirtschaft und Region;
- Bevölkerung und Planung;
- Gemeinden und Region;
- Regionen und "Europa".

Bei den Vergleichsgebieten handelt es sich um das Luzerner Berggebiet in der Schweiz und um den Landkreis Tuttlingen in Baden-Württemberg. Die Gebiete umfassen eine annähernd gleich grosse Fläche, und beide weisen verhältnismässig ungünstige natürliche Bedingungen für die agrarische Bewirtschaftung auf. Und trotzdem bestehen heute wesentliche Unterschiede: das Luzerner Berggebiet ist stark landwirtschaftlich geprägt, der Landkreis Tuttlingen industriell. Letzterer weist eine doppelt so hohe Bevölkerungsdichte wie die schweizerische Region auf.

---

*) Zusammenfassung der Diplomarbeit, ausgeführt im Sommersemester 1989 am Institut für Agrarwirtschaft, ETH, Zürich

Welches sind nun die Ursachen dieser stark unterschiedlichen Entwicklung auf ähnlicher Grundlage? Das Luzerner Berggebiet stand in neuerer Zeit politisch und wirtschaftlich kaum je unter Druck von aussen, ihre Landwirtschaft geniesst einen weitgehenden staatlichen Schutz, es gab wenig Anlass für grundlegende Veränderungen; ein eher erhaltender Geist konnte gepflegt werden. Der Landkreis Tuttlingen hingegen machte Notzeiten und Kriege mit; die EG-Politiken - vor allem die Agrarpolitik - haben ebenfalls starke Veränderungen gebracht; man war also oft genug gezwungen, etwas zu unternehmen, um (über)leben zu können.

In der Mitte der siebziger Jahre war es im Luzerner Berggebiet vor allem die Abwanderung, die Grund zur Sorge gab; die Ansiedlung neuer Industriebetriebe war die Strategie der Stunde. Heute geht es in erster Linie darum, die wenigen bestehenden Betriebe im eigentlichen Berggebiet zu halten und strukturelle Anpassungen vorzunehmen. Im Landkreis Tuttlingen standen damals gewisse Zweige der Industrie voll im Strukturwandel; es galt, durch Innovation den Anschluss an neue Anforderungen zu finden. Heute bemüht man sich darum, High-Tech und Dienstleistungen zu fördern.

Zwischen der Regionalpolitik der Schweiz und derjenigen der Bundesrepublik Deutschland gibt es wesentlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Die Voraussetzungen sind ähnlich, und das spezifische Instrumentarium ist vergleichbar. Die Einflüsse der EG machen sich jedoch zunehmend bemerkbar und beschränken teilweise den Spielraum der nationalen Regionalpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Diese verfügt über eine längere Erfahrung mit der Raumplanung als die Schweiz, welche sich ihrerseits intensiv mit der wissenschaftlichen Erforschung der Regionalpolitik beschäftigt hat.

Zwei regional tätige Organisationen wurden miteinander verglichen: die "Entwicklungsgenossenschaft Luzerner Berggebiet" und der "Regionalverband Schwarzwald-Baar-Heu-

berg". Beide entstanden in der ersten Hälfte der siebziger Jahre, und beide hatten als erste Aufgabe ein Entwicklungskonzept für ihre Region zu erstellen (diese beiden Lageanalysen bzw. Planwerke wurden in der vorliegenden Arbeit eingehend dargestellt und die regionalen Strukturen der beiden Vergleichsgebiete miteinander verglichen). Die beiden Organisationen unterscheiden sich in ihrem Auftrag. Währenddem die Entwicklungsgenossenschaft als Zweckverband dreier Planungsverbände mit dem Ziel der Vermittlung von staatlichen Investitionsgeldern gegründet wurde, war der Beweggrund für die Bildung des Regionalverbandes die regionale Raumplanung. Regionalplanung und Regionalpolitik sind jedoch eng miteinander verzahnt: beide Organisationen beschäftigen sich im weitesten Sinne mit regionaler Entwicklungspolitik. Sie sind ähnlich organisiert, und bei beiden gibt der Staat den Rahmen vor, in dem sich ihre Tätigkeit zu bewegen hat.

Hüben wie drüben wird das Prinzip der Gemeindeautonomie respektiert; auf eine Schmälerung ihrer Entscheidungsbefugnisse reagieren die Kommunen empfindlich. Eine allgemeine Mitwirkung der Bevölkerung an der Planung ist nicht vorgesehen. Die regionale Zusammenarbeit ist den meisten Bürgern unbekannt, und sie interessieren sich in der Regel auch kaum für planerische Belange, oder bloss dann, wenn sie persönlich davon betroffen sind. Der zunehmende Individualismus scheint denn auch eines der zentralen Probleme bei der öffentlichen Arbeit zu sein.

Zur Vertiefung und Aktualisierung der Informationen bezüglich Regionalpolitik in den zwei Vergleichsgebieten wurde vor Ort eine Reihe von Gesprächen geführt, einerseits mit Gemeindevorstehern und andererseits mit aussergemeindlichen Fachleuten, die sich mit Regionalplanung und Regionalpolitik beschäftigen. Sie wurden bezüglich der Schwerpunktthemen um ihre Meinung gebeten, und sie berichteten von ihren Erfahrungen mit der regionalen Zusammenarbeit. Der Subjektivität dieser Informationen wurde grosse Bedeu-

tung beigemessen, geht es doch bei den planerischen und politischen Bemühungen letztlich um die Menschen der Regionen, um die Förderung ihrer Lebensqualität.

Aus den gesammelten und aufgearbeiteten Informationen wurden Schlüsse gezogen; einige wesentliche Erkenntnisse seien hier kurz festgehalten:

Die Landwirtschaft ist in ihrer Vielschichtigkeit zentrales Element des ländlichen Raumes, ihre Bedeutung ist nicht bloss ökonomisch zu bewerten.

Die zunehmende Komplexität übergeordneter Probleme überfordert den Bürger; der zunehmende Egoismus wirkt sich auf die öffentliche Arbeit hemmend aus.

Die Gemeindeautonomie wird durch regionale Zusammenarbeit kaum geschmälert, oft ergibt sich sogar eine Zunahme des kommunalen Einflusses gegenüber dem Staat.

Interkommunale und interregionale Zusammenarbeit sind stets eine Gratwanderung zwischen Ausnützung von Synergieeffekten einerseits und Teilverzicht auf Entscheidungsfreiheit andererseits.

Die Vereinigung Europas bei einer gleichzeitigen Stärkung seiner Regionen ist kein Widerspruch in sich.

Die Entwicklungen in den Europäischen Gemeinschaften sind noch zu sehr im Fluss, als dass man die Stellung der Regionen innerhalb dieser supranationalen Organisation schon abschliessend beurteilen könnte; die Chancen für einen föderalistischen Aufbau der EG sind grundsätzlich gegeben.

Die Ueberschriften der für eine zukünftige Regionalpolitik formulierten Empfehlungen lauten:

Zum Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Region

- Vermehrte Kooperation zwischen Landwirtschaft und Region;
- Förderung des Dialogs zwischen der Landwirtschaft und ihrem Umfeld auf regionaler Ebene;
- Luzerner Berggebiet: Förderung des unternehmerischen Geistes;
- Region Schwarzwald-Baar-Heuberg: Stärkere Solidarisierung mit der Landwirtschaft.

Zum Verhältnis zwischen Bevölkerung und Planung

- Abbau der direkten Mitwirkung der Bevölkerung?
- Stärkung des Gemeinschaftssinns;
- Verstärkung der Information gegenüber der Bevölkerung.

Zum Verhältnis zwischen Gemeinden und Region

- Stärkere Berücksichtigung der kulturellen Eigenarten;
- Aufbau von Vertrauen zwischen den Teilgebieten;
- Förderung der persönlichen Kontakte;
- Schulung und Weiterbildung der Verantwortlichen;
- Profilierung der Region gegenüber den Gemeinden.

Zum Verhältnis zwischen Regionen und "Europa"

- Politische Stärkung der Regionen;
- Profilierung der Regionen innerhalb Europas;
- Weiterhin kleinräumigen Ausgleich ermöglichen;
- Verstärkte Koordination der Sektoralpolitiken zugunsten der Regionen;
- Schweizerische Regionen: Stärkung der Kontakte zu den anderen europäischen Regionen.

Aus den gesammelten und aufgearbeiteten Informationen zu den eingangs erwähnten Schwerpunktthemen wurden Schlüsse gezogen und am Ende jedes Unterkapitels spezifische Empfehlungen für eine zukünftige Regionalpolitik formuliert - diese wurden nicht auf ihre Umsetzbarkeit hin geprüft; der eine oder andere Vorschlag mag deshalb etwas unrealistisch erscheinen, sie sollen jedoch alle zur Diskussion anregen:

Zum Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Region

Vermehrte Kooperation zwischen Landwirtschaft und Region

Aus der Erkenntnis heraus, dass Landwirtschaft nicht bloss Nahrungsmittelerzeugung, sondern auch Erfüllung staats- und gesellschaftspolitischer Aufgaben bedeutet, sollte die Zusammenarbeit zwischen den landwirtschaftlichen und den regionalen Akteuren auf allen Ebenen verstärkt werden. Landwirtschaftliche Fördermittel sollten teilweise regionalisiert werden, um so der oft erhobenen Forderung nach angepassteren Lösungen im Bereich Landwirtschaft besser Rechnung tragen zu können.

Förderung des Dialogs zwischen der Landwirtschaft und ihrem Umfeld auf regionaler Ebene

Der Dialog zwischen der regionalen Landwirtschaft und ihrem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld sollte gefördert werden, um einerseits die vielschichtigen positiven Einflüsse der Landwirtschaft auf die Nichtlandwirtschaft besser bewusst zu machen und andererseits, um das sektorale Denken und Handeln in der Landwirtschaft abzubauen.

Luzerner Berggebiet: Förderung des unternehmerischen Geistes

Dem zunehmenden staatlichen Agrarschutz und Interventionismus sollte durch die Förderung von Kreativität, Risikofreudigkeit und Eigenverantwortung auch in der Landwirtschaft begegnet werden. Die allgemeinbildenden Schulen sowie die Landwirtschaftsschulen sollten der Persönlichkeitsentwicklung ihrer Schüler mindestens eine gleich grosse Bedeutung beimessen wie der Vermittlung von Fachwissen.

Region Schwarzwald-Baar-Heuberg: Stärkere Solidarisierung mit der Landwirtschaft

Die Region sollte sich angesichts der Verschlechterung der Lage in der Landwirtschaft stärker mit dieser solidarisieren. Mögliche Grundlage dazu wäre die Erarbeitung einer regionalen Studie über die vielseitige Bedeutung der Landwirtschaft.

Zum Verhältnis zwischen Bevölkerung und Planung

Abbau der direkten Mitwirkung der Bevölkerung?

Angesichts des allgemein schwachen und tendenziell weiter abnehmenden Interesses der Bürger an Planungsaufgaben einerseits und der Verzögerung der Umsetzung von Planung durch verschiedenste Egoismen andererseits sollte geprüft werden, ob eine Mitwirkung der Bevölkerung im bisherigen Umfang überhaupt noch zeitgemäss und wünschenswert ist, oder ob die Kompetenzen nicht vermehrt an gut ausgebildete (gewählte) Führungskräfte delegiert werden sollten.

Stärkung des Gemeinschaftssinnes

Wird eine Mitwirkung der Bevölkerung als wünschenswert erachtet, so sollte dem zunehmenden egoistischen Verhalten auf allen Stufen entgegengewirkt werden. Die schulische Erziehung sollte hier eine zentrale Funktion übernehmen; die Bereitschaft, Verantwortung für die Allgemeinheit zu übernehmen, sollte gefördert werden.

Verstärkung der Information gegenüber der Bevölkerung

Die Information, vor allem auch über die regionale Zusammenarbeit, sollte verstärkt bzw. verbessert werden. Dem heutigen Zeitgeist entsprechend, sollte sie attraktiv aufgearbeitet und präsentiert werden, ohne dabei an Seriosität zu verlieren. Die regionalen und kommunalen Akteure sollten hierzu entsprechend ausgebildet sein, und finanzielle Mittel sollten für diesen Zweck bereitgestellt werden.

Zum Verhältnis zwischen Gemeinden und Region

Stärkere Berücksichtigung der kulturellen Eigenarten
Zur Stärkung der Identifikation der Kommunen mit ihren Regionen sollten die Regionsgrenzen nach kulturellen Kriterien neu gezogen werden. Die innerregionale kulturelle Vielfalt sollte durch die Regionen gepflegt und gefördert werden; zwischen den Teilgebieten sollte vermehrt kultureller Austausch stattfinden.

Aufbau von Vertrauen zwischen den Teilgebieten
Geschichtlich begründete Vorurteile sowie Misstrauen sollten abgebaut und langfristig durch gegenseitiges Vertrauen ersetzt werden können.

Förderung der persönlichen Kontakte
Die persönlichen Kontakte zwischen den Verantwortlichen der Gemeinden sowie der verschiedenen Ebenen sollten gefördert werden. Dabei sollten auch deren Familienmitglieder miteinbezogen werden, um vielschichtige Beziehungen aufzubauen.

Schulung und Weiterbildung der Verantwortlichen
Die Verantwortlichen in den Gemeinden und in den Regionen sollten für ihre anspruchsvolle interkommunale Tätigkeit entsprechend aus- und weitergebildet werden; dadurch könnte die Initiative der Verantwortlichen gefördert und der Gemeindeegoismus verringert werden.

Profilierung der Regionen gegenüber den Gemeinden
Die Vorteile der regionalen Zusammenarbeit sollten durch verstärkte Information zwischen Regionen und Gemeinden stets wieder bewusst gemacht werden.

Zum Verhältnis zwischen Regionen und "Europa"

Politische Stärkung der Regionen
Die Entscheidungsstrukturen der Europäischen Gemeinschaften sollten föderalistisch aufgebaut werden. Die Regionen als kulturelle Einheiten sollten durch die Zugestehung möglichst grosser Autonomie allgemein gestärkt werden; sie sollten beim europäischen Aufbau einen gewichtigen Beitrag leisten können.

Profilierung der Regionen innerhalb Europas
Mittels Pflege und Förderung ihrer Kultur sollten die Regionen Europas ihre Eigenarten stärker entfalten und ihr Selbstbewusstsein stärken. Dem Dialog, dem Austausch zwischen den Regionen sollte gleichzeitig eine grosse Bedeutung zukommen.

Weiterhin kleinräumigen Ausgleich ermöglichen
Der materielle Ausgleich zwischen den europäischen Regionen sollte weiterhin gefördert werden, wobei differenzierte Lösungen im Vordergrund stehen sollten. Gleichzeitig sollte, zumindest aus siedlungs- und sozialpolitischen Gründen, eine kleinräumige Ausgleichspolitik auch innerhalb verhältnismässig reicher Länder möglich bleiben.

Verstärkte Koordination der Sektoralpolitiken zugunsten der Regionen
Die Sektoralpolitiken sollten vermehrt durch intersektorale Instanzen, wie die Regionalpolitik oder die Raumplanung koordiniert werden, um die Gefahr gegenläufiger Wirkungen zu verringern, um Synergieeffekte auszuschöpfen, und um angepasste Lösungen zu ermöglichen.

Schweizerische Regionen: Stärkung der Kontakte zu den anderen europäischen Regionen
Um eine Isolierung der schweizerischen Regionen bei einem Fernbleiben der Schweiz von den Europäischen Gemeinschaften zu verhindern, sollte auf verschiedensten Ebenen der Austausch mit den anderen europäischen Regionen gepflegt

und verstärkt werden. Die Schaffung von Regionenpartnerschaften über die nationalen Grenzen hinaus wäre eine konkrete Möglichkeit hierzu.

Anschrift des Verfassers:

Philipp Felix
Ing. Agr. ETH
Kuntmattring 27
4107 Ettingen